

Den Abschluß des Bandes bilden Beiträge hoher kirchlicher Amtsträger zu Fragen des zukünftigen Europas. Der evangelische Landesbischof von München, Johannes Hanselmann, weist in seinem Beitrag sowohl auf die Gefahren einer unreflektierten Idealisierung des christlichen Abendlandes hin, als auch auf die Gefahren, die daraus entstünden, wenn Europa von den Kirchen im Stich gelassen würde. Deutlich fordert er zu einer ökumenischen Kooperation auf. Sein eigener Beitrag ist bereits ein schönes Beispiel dafür. Immer wieder greift Hanselmann in seinen Überlegungen auf Aussagen Romano Guardinis zurück. Kardinal Jean-Marie Lustiger betont in seinen Reflexionen über ein christliches Europa, daß die europäische Kultur von Pluralität geprägt ist: Neben dem Christentum gehören das Judentum und der säkulare Universalismus zu dieser Kultur. Ganz im Sinne der Erklärung über die Religionsfreiheit durch das II. Vatikanum fordert er eine positive Toleranz in diesem Europa, dessen Einheit gerade in seiner Verschiedenheit gründe.

Der vorliegende Band ist vor allem durch seine Ökumenizität ein wertvoller Beitrag des kirchlichen Engagements für die Zukunft Europas.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

■ GORZINI, MEHDI JAFARI/MÜLLER HEINZ (Hg.), *Handbuch zur interkulturellen Arbeit*. World University Service, Wiesbaden 1993. (525). Kart. DM 25,-.

Interkulturelle Arbeit ist im Zeitalter der sogenannten „multikulturellen Gesellschaft“ wichtiger denn je. Dabei soll es weder um unterhaltenswerte Folklore noch um almosenhafte Ausländerarbeit gehen, welche die Betroffenen nur wieder zum Objekt der Entmündigung macht. Dieser umfangreiche Sammelband mit 22 Artikeln zeigt die verschiedensten Aspekte interkultureller Arbeit auf, gegliedert nach vier Schwerpunkten: Einwanderung und Multikulturelle Gesellschaft, Flucht und Asyl, Rassismus, Ausländerstudium und Hochschule. Den jeweiligen Grundsatzartikeln folgen Selbstdarstellungen von Initiativgruppen, viele Adressen und reichliche Literaturangaben. Das vorliegende Handbuch ist ein brauchbares Werk für jene, die in diesem Bereich tätig sind.

Zum Schluß eine äußerliche Bemerkung, die aber eine grundsätzliche sein sollte: Der Schriftsatz (Laserausdruck mit 10 pt) ist äußerst „augenarztfreundlich“. Mir tut es leid um manche Bücher,

die nicht gelesen werden, weil sie aus diesen Gründen „unlesbar“ sind. Da sie bekanntlich aber vorher gekauft werden, ist den Verlagen genüge getan. Leider.

Götzis

Markus Hofer

■ KROCKAUER RAINER, *Kirche als Asylbewegung*. Diakonische Kirchenbildung am Ort der Flüchtlinge. (Praktische Theologie heute, Bd. 11). Kohlhammer, Stuttgart 1993. (264). DM 39,80.

„Flüchtlinge sind die aktuell-situativen Testfälle des diakonalen Aufbruchs“ der Kirche, postuliert Rainer Krockauer (241). Es gehe bei diesem Aufbruch um nichts weniger als die Umsetzung der Programmatik des Zweiten Vatikanums, wonach die Kirche von ihrem Dienst (ihrer Diakonie) an der Welt her zu verstehen sei. Hat dieser Impuls in den Kirchen Lateinamerikas mit der Option für die Armen bereits konkrete Gestalt angenommen, so gelte es nun, eine Befreiungstheologie im Kontext Europas zu entwickeln. Im Rückgriff auf den erkenntnistheoretischen Ansatz Walter Benjamins, nach dem „die Wahrheit im Extrem“ zu suchen sei (61ff), schlägt Krockauer vor, die extreme Lebenssituation der Flüchtlinge und Asylanten zum Ausgangspunkt theologischen Denkens zu machen; ja nicht nur des Denkens, sondern einer neuen kirchlichen Praxis. Die Begegnung mit – nicht die Betreuung von – Flüchtlingen könne neue Prozesse der Kirchenbildung anstoßen, innerhalb und am Rand der gewachsenen Kirchenstrukturen.

Schade, daß gerade dieser Schlußteil der Arbeit eher blaß bleibt und sich weithin in flammenden Appellen und der Wiedergabe bekannter theologischer Positionen erschöpft. Insgesamt nehmen Zitate einen breiten Raum in dieser Dissertation ein, vor allem der ‚Doktorvater‘ Ottmar Fuchs lugt an allen Ecken und Enden hervor. Die Stärken liegen eindeutig im Bereich der Analyse. Sowohl zum Phänomen der Migration als auch zum Thema ‚neue Armut‘ erhält man einen guten Einblick in den neueren Forschungsstand. Gut getan hätte dieser engagierten Arbeit allerdings eine gründliche Endredaktion. So manche Redundanz hätte dadurch vermieden werden können (manche Zitate tauchen immer wieder auf), auch Fehler in Text und Gliederung. Arm ist man als Leser auch dran aufgrund des kleinen Drucks und einer Zitationstechnik, die zu ständigen (a.a.O.)-Ratespielen und ermüdenden ‚Blätter-Übungen‘ zwingt. Doch alles in allem war die Mühe keineswegs umsonst.

Linz

Markus Lehner